Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 30 (1980)

Heft: 3/4

Artikel: Tyrannis : ein Beitrag zur Geschichte des Begriffes "Totalitarismus"

Autor: Dejung, Christoph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TYRANNIS

Ein Beitrag zur Geschichte des Begriffes «Totalitarismus»

Von CHRISTOPH DEJUNG

Erinnert werden soll an einen Begriff, den Hannah Arendt berühmt gemacht hat. Er war als polemischer Begriff gedacht, von Anfang an; und er war wirksam, weil er den Nerv einer Frage traf, die in unserem Jahrhundert vielfach erlebt und erlitten wurde. *«Totalitarismus» bezeichnet den furchtbarsten Fortschritt,* von dem die Geschichte unseres Jahrhunderts zu berichten hat. Mit wertungsfreier Wissenschaftlichkeit hatte der Begriff nie etwas zu tun. Seine diffamierende, rein ideologische Verwendung hat ihn anrüchig gemacht, er kann freilich vom politischen Missbrauch, der mit ihm getrieben wurde, sehr wohl unterschieden werden. Dennoch stellt sich heute die Frage, ob er als Kategorie für die Geschichts- und Politikwissenschaft überhaupt noch etwas taugt. Geisteswissenschaftliche Begriffsprägungen haben ihr Schicksal, wie Max Weber lehrte; sie können altern, indem sich ihr erkenntnisrelevanter Gehalt abnützt. sie werden dann zu immer billigerer Münze, ihre Deckung nimmt sozusagen ab. Und sie werden immer bekannter und damit griffiger in der Verwendung zu anderen, nicht der Erkenntnis dienenden Zwecken. Ist nun beim Begriff des Totalitarismus dieser Prozess schon so weit fortgeschritten, dass man auf ihn verzichten muss? Oder ist es im Gegenteil so, dass die Ablehnung des Ausdrucks, vorwiegend natürlich durch marxistische, dem antikommunistischen Missbrauch des Begriffs ausgesetzte Wissenschaftler, nur ideologischen Zwecken dient? Eine differenzierende Betrachtung wird untersuchen müssen, welche Motive auf beiden Seiten Auswirkungen auf den Begriff haben, um festzustellen, wie weit überhaupt noch eine Sache durch den Begriff festgehalten wird.

«Totalitär» ist, so wie der Begriff verwendet wird, eine Geisteshaltung *als Ganzes,* oder auch ein politisches System als Ganzes, und zwar immer eine Diktatur. Vorausgesetzt wird, dass es nichttotalitäre Weltanschauungen und nichttotalitäre Diktaturen gibt, die von den als totalitär zu kennzeichnenden durch eindeutige Kennzeichen unterschieden werden. Als komplementäre Begriffe bieten sich an: «autoritär», «traditionalistisch», gemässigt; auch müsste man etwa klassische Militärdiktaturen von einem totalitären Staatswesen unterscheiden. Im Begriff selbst liegt das Umfassende: Eine totalitäre Diktatur ist durch ihren Drang nach Vollständigkeit gekennzeichnet, auch nach der Seite ihrer Begründung hin. Totalitäre Diktatur gibt sich, wenn ihr Begriff etwas besagt, mit der Unterwerfung von Menschen nicht zufrieden: Sie ist zugleich Kultur und Religion, fordert vom Unterworfenen auch Zustimmung und Teilnahme. Ihre Lächerlichkeiten sind nicht im mindesten zum Lachen. Totalitäre Herrschaft gibt vor und strebt an totale Herrschaft zu sein, so wie einst absolutistische absolute; es versteht sich, dass solche «Ideen» (sit venia verbo) in der Realität unerreichbar waren und sind. Totalitarismus bezeichnet letztlich ein utopisches Streben, so wenig zu verwirklichen wie Herrschaftslosigkeit. Somit dürfte es leicht fallen, von totalitärer Gesinnung zu sprechen, heute wie in der Vergangenheit.

Rechtfertigt es sich aber auch, bestimmte politische Systeme der neuesten Geschichte unter diesen Begriff zu summieren?

Der Begriff «Totalitarismus» bezeichnet treffend etwas Neues: Das ist sein wichtigster Vorzug. Was die Philosophie der Jahrhundertwende ahnen mochte, was einzelne Propheten wie etwa Georges Sorel voraussagten, das traf nach dem ersten Weltkrieg als völlig neuartige Erfahrung in Erscheinung. Neben die vertrauten Kategorien des Traditionellen und Fortschrittlichen traten politische Vorhaben und dann Systeme, die mit einer völlig neuartigen Vollständigkeit durchsetzen, was am besten mit dem deutschen Begriff der *«Gleichschaltung»* getroffen wurde. Die Masslosigkeit und Radikalität verband die neuen Ansätze, die im Übrigen recht wenig miteinander gemein hatten, und das Verbindende haben schon frühe Beobachter, manchmal sogar die Betroffenen selbst verspürt. Es waren keineswegs nur «formale Ähnlichkeiten», wie sich etwa Werner Hofmann ausdrückte, sondern es war eine im Kern gleichartige Praxis, die dann allerdings ganz entgegengesetzten Zielen zu dienen vorgab. Aber im Totalitarismus werden die Mittel zu Zwecken: das «fascio» als Symbol des absoluten Polizeistaates hätte für Stalins Herrschaft ebenso gut stehen können wie für die nationalsozialistische.

Der zweite Vorzug des Begriffes ist seine Zugehörigkeit zur politischen Sphäre. «Totalitarismus» ist auf den ersten Blick ein sehr oberflächlicher Begriff. Er gehört zur *Sphäre der unmittelbaren Phänomene;* Allmacht der Partei und ihrer Ideologie, Führerprinzip, Geheimpolizeiterror, Beherrschung der Informationen und geistigen Produktion, das sind die beim Begriff des Totalitarismus augenfälligen Inhalte. Nicht angesprochen sind die Hintergründe. Ökonomische Bedingungen, psychologische Voraussetzungen, soziologisch-historische Anlässe treten zurück. Dies wird der Historiker vorteilhaft empfinden, wenn auch aus anderen Gründen als der Kämpfer gegen den Totalitarismus. Während letzterem die oft peinlichen Berührungen zwischen scheinbar entgegengesetzten Systemen zustatten kommen (man vergleiche nur den inhaltslosen, höchst bedenklichen Begriff des «Extremismus», mit dem alles Neuartige und Unbequeme disqualifiziert werden kann), ist für den Historiker der Phänomenalismus des Begriffes unschätzbar. Er möchte ja nicht Erklärungstheorien (meist geschichtsphilosophischer Art) in seine Nomenklaturen unter der Hand einfliessen lassen. Mit dem Ausdruck des «totalitären Systems» bleibt er unmittelbar an den Phänomenen, denn den Anspruch ausschliesslicher Herrschaft über die ganze Kultur einer Nation erheben die Schöpfer der entsprechenden Regimes ja selbst. Der Gebrauch des Begriffes «Totalitarismus» enthält zwar starke wertende Implikationen, aber er sieht ab von den bekannten und unbekannten Ursachen, die zwar ein Gegenstand der Forschung sind, aber eben oft als Vorurteile bis in den sprachlichen Ausdruck hinein auch längst mitgegenwärtig.

Ein nicht geringer Vorzug des Begriffes ist damit verbunden. Der Audruck erlaubt keine einfache Entgegensetzung: Nichttotalitär ist kein inhaltlich bestimmbarer Begriff. Damit vermeidet der Ausdruck eine begriffliche Dichotomie, die in der politologischen Forschung höchst gefährlich, weil naheliegend und bequem ist. Indem der Ausdruck «totalitär» gegen fast alle herkömmlichen Begriffe und Strömungen indifferent ist, erlaubt er eine Auseinandersetzung, die nicht gleich in fruchtlose Bekenntnisse hinüberführt. «Totalitär» kann jede Idee auftreten, totalitäre Systeme sind im Namen vieler Kämpfe errichtet worden.

Aber der Ausdruck «Totalitarismus» hat auch unübersehbare Nachteile. Er wird nicht nur in denunziatorischer Absicht verwendet, aber auch nicht nur mit Vorwän-

den in Frage gestellt. Zunächst kennzeichnet den Begriff eine Art *diffuser Negativität.* Nur schwer lässt sich der Begriff auf herkömmliche, ältere Ideologien anwenden. Wer vom Totalitarismus der Zaren reden will – und das läge zeitlich und phänomenal nicht weit entfernt – der wird starken Widerstand spüren. Vom Totalitarismus des Sonnenkönigs, der mittelalterlichen Päpste, der Pharaonen zu reden: Das ginge schon gar nicht. Und da zeigt sich denn, dass die Phänomenalität des Begriffes eben doch nicht so rein ist, wie man glauben möchte. Zu den Systemen, die als «totalitär» aufgetreten sind oder bezeichnet wurden, gehört sehr viel Aufbruchartiges: Was die Anhänger als «revolutionär», die Gegner als «illegitim» bezeichnen. Totalitarismus ist immer Gewaltherrschaft, die passive Mehrheit höchstens verführt, das wenigstens möchte der Begriff nahelegen. Ein hohes Mass demokratischer (oder wenigstens rechtstaatlicher) Optimismus liegt im Begriff drin. Das wertet ihn ab.

Der zweite Nachteil des Begriffes ist seine Superlativität. Eine Steigerung ist kaum mehr denkbar. Insofern kam der Begriff zu seiner Zeit den Absichten der totalitären Herrscher durchaus entgegen. *Sein Nonplusultra hatte etwas Technisches:* Nur der modernen Bürokratie, nur moderner Informationstechnik kann die Erfassung und Überwachung der ganzen Nation gelingen. Der wissenschaftliche oder zumindest uneinholbar moderne Charakter der totalitären Herrschaft gipfelte eben im Selbstverständnis als «total». Dabei lässt sich zeigen, dass die Erfassung etwa des deutschen Volkes im Dritten Reich bis zuletzt nicht total war im von den Nationalsozialisten angestrebten Sinn. Dieses Wissen könnte eine Frage der Nähe und Vertrautheit sein. Vielleicht wird sich auch die «totale» Herrschaft Stalins einmal ganz anders zeigen, wenn wir erst genug Kenntnisse haben werden. Der Begriff des Totalitarismus verzaubert die Sache, die er bezeichnen soll, und das ist gefährlich. – Noch mehr dürfte sich der Begriff entwerten mit dem technischen Fortschritt. Heute stehen Mittel der Beeinflussung und der Überwachung selbst demokratischen Obrigkeiten zur Verfügung, die weit über das hinaus gehen, was in Koestlers «Sonnenfinsternis», in Orwells «1984» erschien. Die gefährlichsten Mittel des Totalitarismus haben sich über seine Zeit hinaus erhalten und stehen heute in weiterer Entwicklung.

Schliesslich ist die Blindheit des Begriffes gegenüber dem *«sozialen Inhalt»* eines politischen Systems oder einer Ideologie auch nicht ungefährlich. Der Begriff der «Erziehungsdiktatur», der einer «Beharrungsdiktatur» entgegengesetzt wird, kann zwar da, wo ein eigentlich totalitäres System gemeint ist, nur Rechtfertigungscharakter haben. Trotzdem: Es ist nicht gleichgültig, unter welchen Voraussetzungen ein totalitäres Regime antritt. Nach einer Revolution, in der Lage eines schweren Entwicklungsrückstandes, nach einer Niederlage kann eine solche Herrschaft etwas anderes bedeuten als unter weniger verzweifelten Umständen. Dabei ist nicht zu vergessen, dass totalitäre Systeme allgemein unter ungünstigen Voraussetzungen solcher Art entstanden sind; immerhin lässt sich vergleichen, ob ein solches System für das betroffene Volk nichts anderes bringt als Aufrüstung, Uniformierung und Krieg, oder ob es reale Veränderungen zugunsten der grossen Volksmehrheit zu bringen vermag. Jedenfalls ist «Totalitarismus» nicht das gleiche, wenn es sich um ein System handelt, das eine rechtliche und entwickelte politische Ordnung ablöst, oder wenn es sich um ein System handelt, das in einer gewissen historischen «Notsituation» antritt: Für diese Ordnung müsste ein Name gefunden werden, der die historische Bedeutung miterfasst.

Damit ist die Vermutung zu begründen, dass der Totalitarismusbegriff, der gerade durch seine Phänomenalität, durch die nicht enthaltenen historischen Implikationen seinen besonderen Wert hatte, heute kaum mehr zu gebrauchen ist. Gerade weil wir

uns von dem Zeitalter entfernen, in dem eine mächtige totalitäre Propaganda und Praxis uns unmittelbar bedrohte, werden *die historischen Bedingungen dieser Erscheinungen* sichtbarer. Es gibt ja ein eigentliches Zeitalter totalitärer Bedrohung, und von ihm hat sich auch der Osten gelöst. Zwar fand keine gründliche Auseinandersetzung mit dem Stalinismus statt, wie sie die Völker wünschen mögen, aber dazu fehlte die Niederlage, welche in Deutschland einen Neuanfang ermöglichte. Die Probleme des «Staatssozialismus» sind mannigfaltig, die Kritik dieses Gesellschaftssystems – immanent und von aussen – notwendig: Ob aber wirklich der Begriff des Totalitarismus, den Erdmann jüngst wiederverwendet hat, hier nützlich sein kann, ist mehr als fraglich.

Besonders stark wird das spürbar, wo heute die totalitäre Staatsform am ehesten gefunden werden könnte: In den Ländern der sogenannten *Dritten Welt.* Gewiss ist es eine Verharmlosung, in solchen Staaten wie Chile, Argentinien, Uganda oder Südkorea traditionelle Militärdiktaturen sehen zu wollen. Und doch, niemand wird einfach so von totalitären Systemen zu reden wagen. Kann ein Kleinstaat überhaupt «totalitär» sein? Und unsere Informationen über das politische System in China oder Kambodscha mögen katastrophal sein oder nur unzulänglich: Auch hier dürfte es schwer fallen, mit dem Begriff des «Totalitarismus» Aussagen zu machen, die unsere Kenntnisse ja doch nicht rechtfertigen können. Es könnte sein, dass sich der Begriff des «Totalitarismus» überlebt hat.

Es bietet sich ein Begriff an, der gewiss ebenso verbraucht scheint: Faschismus. War es nicht richtig, von einer *Epoche des Faschismus* zu reden, wie es Nolte (nach einem Audruck Thomas Manns) vorschlug? Es müsste dann die Gleichartigkeit «faschistischer» Phänomene in verschiedenen Ländern untersucht werden, faschistische Tendenzen auch in den Demokratien der dreissiger, vierziger und fünfziger Jahre diskutiert werden, der Stalinismus als «Faschismus in der Sowjetunion» betrachtet werden. Das könnte zu den wichtigen Einsichten führen, die Gemeinsamkeiten und die die historischen Zusammenhänge der Zwischenkriegszeit betreffend. Der Begriff würde als historischer nicht die gleiche Missbräuchlichkeit aufweisen wie der unhistorische Begriff des Totalitarismus (auch wenn der politische Gebrauch weiterhin nicht auszuschliessen wäre, aber dieser hindert ja die Historiker auch nicht, von einem Zeitalter des Imperialismus zu sprechen). Und die Erscheinungen der Dritten Welt, die uns heute beunruhigen und beschäftigen, sind als zweiter Frühling des Faschismus leider wohl am richtigsten charakterisiert. Der Begriff des Totalitarismus war kein Holzweg; er hat zur Erkenntnis der gesellschaftlichen Bedingungen unseres Jahrhunderts Grosses beigetragen, Ich meine, er wäre heute abzulösen.